

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 449.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 26. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Der Türke als Kolonistator.

Nach einem Berichte des Landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Der Türke besitzt, wie allgemein bekannt, in hohem Grade kriegerische Thätigkeit; er ist aber auch kein schlechter Kolonistator. Als die Türken die Balkanländer erobert hatten, wurde aller Privatbesitz aufgehoben; dem Koran zufolge steht das Verfügungsrecht über allen Grund und Boden, als Gott gehörig, dem Stellvertreter Gottes auf Erden, dem Sultan, zu. Die Bauern der eroberten Länder hatten darunter jedoch nicht zu leiden, denn sie wurden nicht vertrieben und auch nicht ihres Besitzes beraubt; sie wechselten nur ihren Herrn, indem sie fortan anstatt dem Landesadel Abgaben zu zahlen, dieselben jetzt an den Sultan abführen mußten. Eine Vertreibung der einheimischen Bevölkerung von ihrem Grund und Boden fand um so weniger statt, als die unteren Donauländer zur Zeit der türkischen Eroberung viel Raum für eine friedliche Kolonisation boten. Daneben wurde im Laufe der Zeit ein Theil des Landes den Kriegern zu Lehen gegeben, wenn auch nicht in allzugroßem Umfange, da die Sultane hierdurch eine Gerabminderung der Kriegstüchtigkeit befürchteten.

Der Bauer war grundhöriger Erbpächter seines Lebensherrn. Nach seinem Tode wurde der Nießbrauch am Grundstück unter seine arbeitsfähigen Söhne bezw. die nächsten Verwandten gleichmäßig aufgetheilt. Mit Zustimmung des Lebensinhabers konnten die Bauern ihr Erbpachtrecht an andere Bauern verkaufen. Der Lebensherr bezog vom Bauern vor allen Dingen den Nießbrauch, welcher ein Zehntel, unter Umständen aber auch 3 bis 5 Zehntel des erzielten Rohertrages betrug. Der Staat hatte am Zehent der Bauern eines Lebensherrn keinen Antheil. Urbar gemachte Wälder wurden 3 Jahre lang abgabenfrei; nach zehnjähriger Bearbeitung konnten sie dem Bebauer nicht mehr entzogen werden; derselbe wurde erbpachtberechtigt. Dagegen durfte ohne zwingende Gründe bei Strafe der Fortnahme kein Grundstück länger als drei Jahre hindurch unbebaut bleiben; andererseits war, behufs Erhaltung der Viehzucht, die Umwandlung von Gemeineweiden in Ackerland verboten. Hatte ein Bauer zu wenig Land für seinen Unterhalt, so konnte er noch Land von einem zweiten Lebensherrn nehmen. Für 62 Äkper (etwa 3 Mk.) konnte sich der Bauer ganz frei kaufen; stießen er jedoch nicht, bei Strafe des Zurückgebrachtwerdens, Privateigentum bestand nur an Wohnplätzen, Hofräumen, Gärten u. A.

Unter öffentlichen Ländereien (metruke) werden hauptsächlich Gemeineweiden und Gemeinewald ver-

standen, sowie freie Plätze, Wege u. dergl. Diese öffentlichen Ländereien durften nicht verkauft, verpachtet und auch nicht in Ackerland verwandelt werden, damit es den Ortsinsassen nie an Viehweide und Holz fehle. In der Zahl des auf die Gemeineweide zu schickenden Viehs war Niemand beschränkt.

Dem Staate gehörte alles Land, welches nicht in obige Gruppen fiel. Namentlich gehörten dem Staate alle ehemaligen Lebensgüter und das „herrenlose“ Land (mewat). Das Nutznießungsrecht für diese Ländereien konnte durch besondere behördliche Verfügungen erworben werden; namentlich konnte Jedermann „herrenloses“ Land mit behördlicher Erlaubnis gegen Entrichtung von nur 3 Piaßtern (50 Pf.) Schreibgebühren in Kultur nehmen. Ein einmal erlangtes Nutznießungsrecht auf Staatsländereien konnte nur in dem Falle entzogen werden, wenn das betreffende Land 3 Jahre hintereinander ohne triftigen Grund unbebaut blieb. Nach 10 Jahren war das Nutznießungsrecht für alle Zeiten erloschen; es konnte vererbt und mit behördlicher Erlaubnis auch verkauft werden. Das Mähen und Weiden auf „herrenlosem“, eigentlich also staatlichem Weiden stand Jedermann ohne Weiteres frei. Auch zur Rodung von herrenlosen und Staatswäldern bedurfte es keiner besonderen Erlaubnis; denn die Nothwendigkeit, den Wald zu schonen und zu erhalten, war damals noch nicht klar erkannt; auch erschien die Ausrottung von Wäldern oft als wünschenswerth, weil die Wälder Räubern als Unterschlupf dienten. Später wurde jedoch Seitens der ottomanischen Verwaltung ein Fortschritt unter möglicher Rücksicht auf den Holz- und Weidebedarf der Bevölkerung eingerichtet.

Diese Bestimmungen sind übrigens auch heute noch zu einem guten Theil in Kraft.

Wie als Krieger, so hat der Türke auch als Bebauer des Landes vorzügliche Eigenschaften, die ihn zu einem wichtigen und schätzenswerthen Faktor der Volkswirtschaft machen, überall dort, wo der Türke mit anderen Volkstämmen untermischt wohnt. Der osmanische Bauer ist fleißig, mühtern, anspruchslos, kerngesund, ehrlich, sittlich und gastfreundlich. Er besitzt viel Achtung vor der Behörde, vor Alter- und Standespersonen, benimmt sich aber stets würdevoll. Als Handwerker und Kaufmann zeichnet der Türke sich durch offene Redlichkeit aus; als Soldat und Soldat ist er treu, verlässlich und abgehört; er wird daher auch z. B. von der bulgarischen Verwaltung gern verwendet. Als Steuerzahler ist der türkische Bauer pünktlicher als der Bulgare. Frömmigkeit und Gottvertrauen sind bei den Mohammedanern größer als bei den Christen. Allerdings ist der Türke nicht sehr fortschrittlich gesinnt; aber dennoch verdankt gerade die Landwirtschaft der unteren Donauländer dem türkischen Einflusse Vieles und Wesentliches. Die Rosen-

ölgewinnung, welche Bulgarien alljährlich mehrere Millionen einbringt (Ausfuhr 1900: 3,708,000 Frcs.), scheint durch die Türken aus Persien und Indien nach Bulgarien verpflanzt worden zu sein; ähnlich verhält es sich mit dem Reis- und Tabakbau, sowie der Seidenraupenzucht. Zu den hervorragendsten Melonen-, Obst- und Tafeltraubenzüchtern gehören noch jetzt Türken. Ueberhaupt beschäftigt sich der Türke gern mit derartigen Kulturen, welche — wie die vorgenannten — peinliche Sorgfalt, Geduld und Beobachtung erfordern. Unter Anderem hatte der Sachverständige auch bei einem der wenigen in Bulgarien gebliebenen türkischen Großgrundbesitzer in der Umgegend von Philippopol Gelegenheit zu beobachten, mit welchem Geschick dieser weit über hundert auf seinem Reisfelde beschäftigte Arbeiter leitete. Die bulgarische Pferdezucht ist seit der Auswanderung der reichen Türken stark in Verfall gerathen; auch jetzt noch sieht man die schönsten Pferde bei Türken und Tataren; unter Anderem auch schon aus dem Grunde, weil sie ihre Pferde gut pflegen, füttern und behandeln. Auch um die allgemeine Landeskultur haben sich die Türken recht verdient gemacht: Unter ihnen wurden die ersten Bahnen angelegt; der letzte Gouverneur von Rumili, Mihsat Pascha, ein Türke aus der Umgegend von Rustschuk, schuf die „Landwirtschaftlichen Klassen“, welche viel zur Eindämmung des Wuchers beigetragen haben und heute noch die Grundlage des landwirtschaftlichen Kreditwesens in Bulgarien bilden; Mihsat Pascha gründete das Staatsgestüt zu Rahjul bei Schumla, er traf durch Bau von Getreidespeichern Vorsorge gegen das Ausbreiten von Hungersnöthen; auch sorgte er nach Kräften für die Hebung der Landwirtschaft durch Musterwirtschaften, durch Einführung eiserner Pflüge, von Getreidereinigungsmaschinen und sonstigen Geräthen.

Deutsches Reich.

Wohnungselend.

Man kennt die statistischen Erhebungen über das Wohnungselend in zahlreichen deutschen Städten. Man hat aus diesen Feststellungen ein bestimmtes Bild davon gewonnen, daß es vielfach unendlich traurig mit den Wohnungsverhältnissen der ärmeren Klassen steht, daß es aber in der Scala dieses Elends denn doch bedeutende Abstufungen giebt, derartig, daß viele Orte Mißstände aufweisen, die in anderen Orten mit ebenfalls abnormen Zuständen als beschämender Tiefstand betrachtet werden würden. Es scheint, daß zu unterst auf dieser Stufenleiter des Uebels die „wunderschöne Stadt“ Straßburg steht. Wir entnehmen einer von der gemeinsamen Ortskrankenkasse in Straßburg veranstalteten Erhebung über die Wohnungsverhältnisse ihrer Mitglieder Zahlen, die

Fenilleton.

New-Yorker Brief.

Stille Zeit in der Politik. — Whisky in Pöbeln. — Zug. — Ein interessantes Schauspiel. — Geschäft über Alles! — Reklametricks. — Millionärsgeschichten. — Der amerikanische Offizier. — Schlechte Stimmung gegen die Plutokratie. — Körperbemalungen. — Verschrobenheit auch ein Fortschritt.

In politischer Beziehung könnte man gegenwärtig für den Zustand der Vereinigten Staaten das alte Goethe'sche Wort zum Motto wählen:
Ueber allen Wipfeln ist Ruh...

In dieser politisch ziemlich „todten“ Zeit ist der echte Panee, und speziell der New-Yorker, erfindungswüthiger denn je. So hat sich jetzt in Birmingham im Staate New-York eine Aktien-Gesellschaft gebildet, die sich Holz und selbstbewußt Compressed Spirit-Co. nennt, und so gewissermaßen Whisky in der Westentasche fabriziert. Man beabsichtigt, das geliebte Feuerwasser zu kleinen Pastillen zu kondensieren. Charles Odenbaugh, der Erfinder dieses neuesten amerikanischen Unkums, hofft durch seine Entdeckung das ganze amerikanische Spirituosengeschäft revolutionären zu können. Jedenfalls erhofft die genannte Gesellschaft bei der bekannten Vorliebe des Amerikaners für geistige Getränke einen großen Absatz auf dem Markte.

Neben diesem kleinen Whisky-Spleen kann man beim Durchwandeln der New-Yorker Hauptstraßen auch noch manchen anderen Spleen beobachten — d. h. wenn man sich dazu Zeit und Muße nimmt. Da sind namentlich in den Geschäften für Luxusgegenstände oft die ungläublichsten Sachen zu erschauen: Handspiegel, aus einem Bergkristall geschliffen, im Werthe von 5000 Mk., Mar-morbadewannen, die aus einem einzigen Block gehauen sind, Raucher-service, die ein kleines Vermögen repräsentieren, Meeresschaumspitzen, wahre Pracht- und Elitestücke, Droskattapeten u. c. c. Alles das ist leider nur zu geeignet, die Hirne der ärmeren Leute zu verwirren, sie geschäftig auf den Reichtum zu machen und sie aufbegehren zu lassen nach einem gleichen Genuß, den ihnen vor der Hand noch ihr leider allzu schmaler Geldbeutel schenken verweigert.

Die Lokalpresse beschäftigte sich in der letzten Zeit recht eingehend mit Carlisle D. Graham, der vor einigen Tagen wirklich durch die höchst gefährlichen unteren Niagara-Fallwirbel geschwommen ist. Er ist wohl der Erste, der das lächerliche Wagnis wirklich glücklich beendet hat. Natürlich war Alt und Jung, meist photographisch, sogar möglichst kinematographisch bewaffnet, zu dem seltenen, schauerlich schönen Schauspiel herbeigeeilt, theils um die Neugierde zu befriedigen, theils auch — leider muß dies gesagt werden — um sich ein wenig die schlaffen Nerven festeln zu lassen.

Zeitungen und Zeitschriften haben sich so wieder auf einige Zeit sensationelle Notizen verschafft, und so etwas besagt für die Vereinigten Staaten bedeutend mehr, als dies vielleicht im alten Erdtheil zu bedeuten haben würde; denn hier will man mit Allem und durch Alles sein Geschäft machen.

Ueber amerikanische, speziell über New-Yorker Verhältnisse wird viel in Europa geklunkert. Was sich aber New-York z. B. auf dem Gebiet der Reklame leistet, ist wirklich fassenswerth und verdient die vollste Beachtung aller Geschäftsleute des alten Erdtheils. Jedes Jahrbuch empfiehlt fast in jeder Nummer den Leuten seiner Branche neue Reklametricks. Da setzen Cigarren-läden Preise aus für denjenigen Käufer, der die Anzahl der Kerne einer auf dem Vadenische stehenden Melone annähernd erräthet. Da werden die Sardinienbüchsen und Zuckerkügelchen eines Kolonialwaarengeschäftes zu malerischen Burgen oder Festungen aufgebaut. Andere wechseln wieder täglich in der Dekoration ihrer Schaufenster. Der verlodendste Trick aber ist wohl der, der jedem Käufer, der nach zehnmaliger Wiederkehr jedesmal für mindestens 50 Cent's Waare entnimmt, ein Tugend-Ansichtspostkarten mit seinem eigenen Konterfei verspricht.

Schon diese Art der Reklame erklärt zur Genüge, daß hier Alles auf großem Fuße lebt. Sind doch hier zu Lande sogar schon die kleinen Millionärsgeschichten wahre Monstra in ihrer Art. Einer von diesen Geldbüchsen aus dem Hause der Astors — nebenbei gesagt, ist das Herrchen netto 16 Jahre alt — machte dieser Tage in der New-Yorker Welt viel von sich reden, da er in fünf Tagen und Nächten die Kleinigkeit von 80,000

Dollars durchgebracht haben soll. Wenn an diesem Gerücht auch viel übertrieben sein mag, so spricht es doch ganze Bände von der Art der New-Yorker Plutokratie, die dem großen Publikum auch dadurch neuerdings reichlich Gesprächsstoff zugeführt hat, daß eine namhafte junge Dame — gleichfalls aus dem Hause der Astors — mit einem jungen Manne, den ihr Vater nicht zum Schwiegersohn haben wollte, kurz und bündig durchgebrannt ist.

Unter diesen Verhältnissen dürfte es denn auch nicht uninteressant sein, ein wenig über amerikanisches Offiziersleben, das ich kürzlich näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, unterrichtet zu werden. Schon an und für sich ist der amerikanische Offizier seinem europäischen Kollegen gegenüber dadurch im Vortheil, daß er eine beträchtlich höhere Wage bezieht: bei der Kavallerie und Artillerie 1500 Dollars (6900 Mk.), bei der Infanterie 1400 Dollars (5450 Mk.); ferner erhält er noch Wohnungsgeldzuschuß. Repräsentationspflichten kommen für den Offizier der Vereinigten Staaten lange nicht in dem Maße in Betracht, wie für den europäischen Offizier. Auch die Chargenzulagen sind entschieden erwähnenswerth; so bezieht der Oberleutnant 1000 Dollars (6900 Mk.), der Hauptmann 1800 Dollars (7500 Mk.), der Rittmeister 2000 Dollars (8400 Mk.), der Major 2500 Dollars (10,500 Mk.), der Oberleutnant 3000 Dollars (12,600 Mk.), der Oberst 3500 Dollars (14,700 Mk.), der General 5500 Dollars (23,100 Mk.), der Generalkommandant der Armee 11,000 Dollars (49,200 Mk.). Daß bei derartigen Gehältern die amerikanischen Offiziere verhältnismäßig wenig Schulden machen, ist wohl ebenso einleuchtend wie selbstverständlich.

Gegenwärtig ist man in New-York gegen Alles und Jedermann gut zu sprechen, nur nicht auf die Dollarsfürsten. Eine schmutzige Klimentengeschichte, die z. T. in diesen Kreisen spielt und dieser Tage vor dem obersten Gerichtshof zum Ausstrag gebracht werden soll, erregt allgemein die Gemüther. Departikel der Tagespresse fehlen natürlich in dieser Beziehung auch nicht, und Jeder sucht so auf seine Weise ein Steinchen Loßzubrockeln, von dem er hofft, daß es beim Falle zu einer Lawine anwaschen werde, die die verhassten „Smarten Set“ zertrümmern und begraben soll.

Die New-Yorker Plutokratie giebt zu der „allge-

kaum glaubhaft klingen, die aber leider geglaubt werden müssen. Es wurden vom November 1900 bis zum April 1901 zusammen 1047 Wohnungen kontrolliert. Davon bestanden 121 aus nur 1 Zimmer, 163 aus 1 Zimmer und Küche, 571 aus 2 Zimmern und Küche und nur 192 aus mehr als 2 Zimmern und Küche. Im Durchschnitt entfällt auf die Wohnung ein Luftraum von 32,8 Kubikmetern und auf den Kopf der darin Wohnenden bei Tage gar nur 8,6, des Nachts 9,9 Kubikmeter. Das sich in diesen Zahlen dokumentierende Wohnungssehd wird erst dadurch in das richtige Licht gestellt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für Gefängnisse und Kasernen ein Luftraum von 24 bis 50 Kubikmeter auf eine gesunde Person verlangt werden, hier es sich aber um Kranke handelt, die erst recht gesunder und reichlicher Luft bedürfen. Die „Socialie Praxis“, die diese Statistik mittheilt, berichtet weiter: Unter welchen Verhältnissen ein Theil dieser Kranken wohnte, zeigt der Umstand, daß in 33 Fällen die Räume, in denen sich die Erkrankten aufhielten, keine Fenster hatten, sondern Luft und Licht von anstößenden Gefassen empfangen; in 664 Fällen war nur 1 Fenster vorhanden, das aber nach den gegebenen Schilderungen vielfach diesen Namen nicht verdiente. Nur 845 Wohnungen werden als hell, dagegen 202 als dunkel und 200 als feucht bezeichnet. In 31 Fällen diente der Aufenthaltstraum der Kranken zugleich als Arbeitsraum und in 9 außerdem noch als Küche. In 5 pCt. der angetroffenen Wohnungen war Heizgelegenheit überhaupt nicht vorhanden, aber auch in den übrigen Wohnungen vielfach mangelhaft. Häufig entfiel auf 30—40 Personen nur 1 Abort; in einem Falle mußten sich sogar 70 Personen mit nur einem Abort begnügen, der nicht einmal mit einem Sitz versehen war! In engen und schmutzigen Räumen, in einem Zimmer ohne Küche, finden sich Familien bis zu 9 Personen zusammengepfercht. Von Erfüllung der einfachsten hygienischen und sittlichen Forderungen ist keine Rede; vielfach müssen Kranke das einzige Bett mit Personen des anderen Geschlechts theilen. Nur 13 pCt. hatten eine eigene Lagerstätte; theilweise kamen auf 1 Bett 3 Personen. Diese Schilderung ist grauenerregend, aber sie ist wahr.

Kolonial-Wirtschaftliches. Ueber die Ergebnisse der zur Beschaffung von Wasser zwecks Hebung der Viehzucht von dem kolonial-wirtschaftlichen Comite Berlin veranlaßten Bohrkolonne nach Deutsch-Südwestafrika berichtet der Kulturingenieur bei dem Kaiserlichen Gouvernament, Herr Watermeyer, daß bis Mitte August neun Bohrungen zur Ausführung gelangten. Reichlich Wasser lieferten drei 60—70 Fuß tiefe Bohrungen auf der Farm Voigtland und eine 50 Fuß tiefe Bohrung auf der Farm Francois, während die übrigen Bohrungen auf den Farmen Frauenstein, Francois, Voigtland und Ondekarenba theils geringe Wassermengen ergaben, theils wegen Quarzadern, welche den in der Windhoeker Gegend vielfach vorkommenden Mimmerchiefer durchsetzen, und Mangels Wasser zur Speisung der Bohrmaschinen im Einverständnis mit den Farmbesitzern eingestellt wurden.

Ausland.

Italien. Italien scheint, so schreibt man uns aus Rom, vorderhand seine viel diskutierten Absichten auf Tripolis zurückgestellt zu haben, wie aus einem auffälligen Dementi hervorgeht. Es war nämlich vor etlicher Zeit behauptet worden, daß die italienische Regierung der Porte ein ausgedehntes Kolonisationsprojekt für Tripolis unterbreitet habe, und zwar sollte die Besiedelung durch italienische Auswanderer und die wirtschaftliche Hebung durch italienisches Kapital erfolgen. Nun wird offiziell darauf hingewiesen, daß ein derartiger Vorschlag überhaupt nicht gemacht werden könnte, da die muslimänischen Gewese über die Regelung des

Grundbesitzes sich absolut jeder Konzessions-ertheilung an Europäer widersetzen. Sonderbar bei dieser Absperrung ist der Umstand, daß sie erst jetzt erfolgt, obwohl die Italiener doch von Anfang an in der Lage waren, sich über die gesetzlichen Bestimmungen des tripolitischen Immobiliarsystems zu unterrichten. Es bleibt also nur die Annahme, daß der Besuch des italienischen Admirals Palumbo in Konstantinopel zu einer „Verständigung“ zwischen Italien und der Türkei geführt hat.

Rumänien. In aller Stille hat, wie die „Information“ aus Bukarest meldet, das liberale Kabinett eine schwere Niederlage erlitten. Das bekannte, in letzter Zeit viel besprochene Handwerkergesetz erfuhr nämlich durch eine in den letzten Tagen vom König sanktionirte Verordnung eine große Veränderung. Danach wird von den israelitischen Gewerbetreibenden, die keine fremden Unterthanen sind, künftighin die von den Ausländern verlangte Beweisführung bezüglich der Reziprozität nicht mehr gefordert werden. Das wäre also schon die zweite Verbesserung, womit die rumänische Regierung — allerdings unfreiwillig — sich das Eingehen auf den Protest Amerikas erleichtert hat, indem sie sagen kann, die Lage sei schon jetzt eine andere wie zur Zeit, als die amerikanische Note verfaßt worden ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. September.

Die Witterungsansichten für den Monat Oktober sind, dem hundertjährigen Kalender nach, folgende: Vom 1. bis 9. stürmisch, 10. und 11. klar, 12. bis 22. regnerisch, wolfig, 24. bis 28. Nebel, 29. bis 31. Frost und Nebel. Rudolph Falb stellt folgende Prognose: Während des ersten Drittels im Monat Trockenheit, im zweiten Drittel ergiebige Niederschläge, im letzten Drittel wieder Trockenheit bei steigender Temperatur. Den 1. und 17. Oktober bezeichnet Falb als kritische Termine erster Ordnung, den 31. als einen solchen zweiter Ordnung. Die kritischen Termine vom 17. und 31. werden durch eine Mond- resp. Sonnenfinsternis verstärkt.

Turnerisches. Der 15. Oktober d. J., der fünfzigjährige Todestag des Turnvaters Jahn, wird in allen Turnvereinen in würdiger Weise begangen werden.

Eine normale Schlafzeit für Schüler hat eine Kommission der medizinischen Akademie in St. Petersburg aufgestellt. Darnach sollen Schüler unter 10 Jahren 10 bis 11 Stunden schlafen, Schüler von 10 bis 13 Jahren 9 bis 10 Stunden, ältere Schüler 8 bis 9 Stunden. Schwache, blutarme und durch intensive Arbeit ermüdete Kinder bedürfen einer um eine halbe bis eine Stunde längeren Schlafzeit. Dasselbe gilt natürlich auch von erwachsenen Personen. Im Allgemeinen ist für diese ein Schlaf von 7 bis 8 Stunden die Regel, die sich bei schwächlichen Individuen um eine Stunde vermehrt, ebenso bei solchen, die anstrengender geistiger Berufstätigkeit obliegen, während das Schlafbedürfnis des Körpers in dem halben Maße sinkt, als die Inanspruchnahme des Gehirns abnimmt. Bei körperlichen Anstrengungen ist das Schlafbedürfnis keinesfalls so groß als bei geistiger, schon deshalb, weil nach erweiterter der Schlaf gewöhnlich ruhig und tief zu sein pflegt und seine wohltätige Wirkung viel rascher zu äußern vermag.

Der Postbericht für Wiesbaden ist neu erschienen und kann zum Preise von 10 Pf. für das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der hiesigen Postämter bezogen werden.

Bestwechsell. Käufer der Villa Rußbergstraße 8 ist Herr Rentner Hermann Krotzschin, Karlsruferstraße 31 hier selbst.

Wiesbaden-Nachrichten.

Die September-Verammlung des Wiesbadener Lehrervereins findet Sonntag, den 27. cr., Abends 8 Uhr, im Konnenhof statt. Tagesordnung: 1. Fortbildungskurse; 2. Ehrung der verstorbenen Kultusminister Falk und Besse;

3. Verathung von Anträgen wegen einer Petition des Preuss. Landes-Lehrervereins um Revision des Befolgungsgeleges (S. Schulblatt Nr. 20).

N. Diebrich, 25. September. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. das Baugesuch des Herrn J. V. Rautenfen zu Wiesbaden, betreffend den Ausbau einer Scheune und Errichtung von Hintergebäuden zu gewerblichen Zwecken auf dem Grundstück Frankfurtstraße Nr. 16, und das Baugesuch des Herrn Architekt Johannes Heer betr. Errichtung einer Lagerhalle und Verlängerung einer bestehenden Halle auf seinem Grundstück an der Heppenheimerstraße, auf Genehmigung begutachtet. Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat das Gesuch des Herrn Bierbrauereibesitzer Carl Wuth, betreffend Errichtung einer Scheibwand und Aufstellung einer Spießpumpe in dem bestehenden Kesselhause auf seinem Grundstück am Erbenheimer Weg, dagegen wurde das Gesuch des Kaufmanns, Herrn Wilhelm Ernst, um Ertheilung der Erlaubniß zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten und verkapselten Flaschen in seinem neuerbauten Hause, Ecke der Kaiserstraße und verlängerten Kirchgasse, bei dem Widerspruch der Gemeindebehörde und der Polizeiverwaltung unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgelehnt. — Herr Weingutsbesitzer Eduard Schmölder und Frau feiern heute bei bester Gesundheit die silberne Hochzeit. — Eine starke Zigunerbande ließ sich heute Vormittag von Erbenheim kommend, in der Nähe des Wuth'schen Eisstellers häuslich nieder und begann auch sofort die Umgegend zu plündern. Lange sollte ihres Bleibens jedoch nicht sein, denn sie wurde durch die Polizei bald über die hiesige Grenze gebracht. — Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Rheingaustraße während den Schiersteiner Kirchweih-tagen war in den beiden Nächten ein geregelter polizeilicher Patrouillendienst dortselbst eingerichtet. Die Anwohner dieser Straße hatten an solchen Tagen besonders unter dem ruhestörenden Lärm der nächtlichen Krafelster zu leiden und hat sich nun diese lobenswerthe polizeiliche Einrichtung bestens bewährt, sodas beabsichtigt wird, in Zukunft auch auf der Wiesbadener Allee derartige Nachtpatrouillen einzurichten, was seitens der dortigen Anwohner gewiß auch dankbar anerkannt wird.

Aus der Umgegend. Das Kriegerdenkmal in Braubach soll nach dem Entwurf des Herrn Architekten Sodo Eshardt-Berlin ausgeführt werden.

Bei der Wahl eines Bürgermeisters in Filzen wurde Herr Peter Casper gewählt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 25. September. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tilemann; Beisitzer: Herr Landgerichtsrath Dr. Schlieben und Herr Kessler Dr. Hessen; Protokollführer: Herr Referendar Schäfer; Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft: Herr Kessler Dr. Weismann; Vertbeidiger: Herr Rechtsanwalt Guitmann-Wiesbaden und Herr Rechtsanwalt Bruck-Frankfurt a. M. — Heute haben sich der 1898 geborene Hoteldirektor Gustav Conrad-München und der 1848 geborene Geflügelhändler Georg Begleiner-Frankfurt a. M. wegen betrügerischen Bankrotts bezw. wegen Beihilfe dazu zu verantworten. Der Angeklagte Conrad ist der Schwiegersohn des Mitangeklagten Begleiner. Er hat sich am 1. Oktober 1899 verheirathet und am gleichen Tage hatte er hier das „Promenadehotel“ in der Wilhelmstraße pachtweise übernommen. Er ist noch völlig unbescholten, ist von Beruf Kleiner, hat vor der Übernahme des „Promenadehotels“ als Geschäftsführer des Hotel „Frankfurter Hof“ in Frankfurt a. M. gewirkt und ist jetzt Hoteldirektor in München. Der zweite Angeklagte ist Geflügelhändler in Frankfurt am Main. Nach der Anklage wird dem Angeklagten Conrad zur Last gelegt, zu Wiesbaden im Jahre 1901, als

meinen Unbestehtheit und Unzufriedenheit allerdings auch mehr als genug Anlaß. Ist man jetzt doch sogar bereits so weit gekommen — namentlich in Damenkreisen — es nicht nur beim Bemalen der Strümpfe bemenden zu lassen, sondern sogar einen Schritt weiter zu gehen und sich den Körper: Arme, Beine und Schultern bemalen zu lassen. Thiere und Blumenranken, auch secessionistische Ornamente sind die beliebtesten Vorlagen. Wandförmige Gewinde um die Baden oder Unterarme herum, die am Knie oder an den Ellenbogen in Rosen oder Visten auslaufen. . . . Rosengewinde laufen über Hals und Schultern. . . . Man liebt dies gegenwärtig sehr in New-York, freilich nur in den Kreisen, die sich einen solchen „überkulturellen“ Luxus leisten können. Wenn die alten, ehrbaren Squaws der Sioux noch nicht ganz ausgestorben sind, so werden sie sich sicherlich wundern, wie nahe ihnen die weiblichen Kleidungsstücke im Anfang des 20. Jahrhunderts bereits gekommen sind. Der Kreislauf aller Dinge in der Welt wird aber durch dieses Vorkommniß nur wieder einmal von Neuem bestätigt — und zwar hat das Privilegium der Bekleidung diesmal die amerikanische Modistin.

Solchermaßen besleibt sich gegenwärtig der New-Yorker Yankee des „Fortstrettes“. Verschrobeneheit ist in seiner Art schließlich auch ein Fortschritt. Der Himmel aber möge den alten Kontinent jenseits des großen Wassers vor einem solchen fortschrittlichen Import gnädig bewahren!

Aus dem hohen Norden.

Einem ausführlichen Berichte, den Sverdrup nunmehr über seine vierjährige Reise durch die Eisfelder und Fjorde des hohen Nordens unseres Erdballs und seine Erforschung des Gebiets westlich von Ellesmere-land, d. h. der letzten Landstrecke zwischen Amerika und dem Pol, erstattet hat, entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten.

Unsere Expedition, so erzählt Kapitän Sverdrup, bestand außer mir selbst aus 15 Personen. Sechs davon waren wissenschaftlich ausgebildet. Ein Offizier übernahm die kartographischen Arbeiten, unser Schiffsarzt,

der leider bald nach Beginn der Reise starb, die meteorologischen Beobachtungen. Die Namen meiner hervorragendsten Genossen waren: Leutnant Jhaachsen, Bay (Zoologe), Simmons (Botaniker), Schei (Geologe) und Svendsen (Arzt). Zur Ausrüstung gehörten eine Menge Schlitten und eine große Meute Hunde. Ende Juli erreichten wir die grönländischen Anstiedelungen. Der Versuch, durch den Robeson-Kanal zu fahren, scheiterte. Der „Fram“ blieb am Kap Savine, unsern Ellesmere-land, bei ungefähr 79 Grad nördlicher Breite im Eise stecken. Wir mußten wohl oder übel an der Rice-Strasse unsere Winterquartiere aufschlagen. Im Laufe des Herbstes machten wir eine Schlittentour weit hinein nach Ellesmere-land, über endlose Eisfelder, und begannen mit der Erforschung und der kartographischen Aufnahme der inneren Spitze des Fjordes am Hayes-Sunde. Dazwischen unternahmen wir namentlich, um Futter für die Hunde zu bekommen, glücklich verlaufende Jagdzüge.

Der Sommer 1899, dem wir so hoffnungsvoll entgegenzusehen hatten, war uns wegen der schlechten Eisverhältnisse leider unglücklich. Wir gingen an der Südlänge von Ellesmere-land bei 76° 20' nördl. Breite und 84° 24' westlicher Länge in Winterquartiere. Bald darauf unternahm ich mit drei Begleitern eine Bootsfahrt, um ein Depot anzulegen. Dabei wurden wir vom Eise abgeschnitten und mußten einen Monat in der Nähe des Bootes kampiren, bevor wir an Bord wieder zurückkamen. Nach unserer Rückkehr an Bord brachen wir bald wieder zur Errichtung von Depots und Aufnahme von Karten auf. Am 22. Oktober wurden wir plötzlich 68 Meilen weit vom Schiff entfernt durch offenes Wasser aufgehoben, aber welchem so dichter Nebel lag, daß wir die Weite seiner Ausdehnung nicht ermessen konnten. Zu unserer Ueberraschung lief der Küstenstrich, den wir verlassen hatten, direkt nach Westen. Die nördliche Biegung des Landes, die auf der Jaglefeld'schen Karte verzeichnet ist, war nirgends zu entdecken. Am 16. November waren unsere Fahrten für diesen Herbst beendet.

Am 28. Februar 1900 begaben sich Jhaachsen, Schei, Stolz und Bay in vier Schlitten nach dem im Sommer vorher angelegten Depot, um es zu prüfen und die Proviandvorräthe noch zu verstärken. Sie kehrten am

3. März mit der Kunde zurück, daß Eisbären das Depot zerstört und namentlich fast alles Hundefutter aufgefressen hätten. Außerdem hätten sich im Jones-Sund gewaltige Eisströmungen gezeigt, die das Schiff nicht durchlassen würden. Wir verfertigten deshalb schnell ein Segelboot, und ich begab mich am 7. März mit Bay und Fosheim auf neue Entdeckungsfahrten. Bay wurde beim Depot, das wir Björneborg taufnten, als Wachtposten zurückgelassen, Fosheim und ich gingen weiter westwärts. Zwischen North Kent und Ellesmere-land stießen wir auf offenes Wasser, in dessen reichendem Strudel ungeheure Eisbänke durcheinander trieben. Das Vorgehen den Sund entlang erwies sich als zu schwierig. Wir kehrten deshalb am 14. März an Bord zurück. Die Hauptexpedition brach in zwei Abtheilungen mit neun Mann und ebensoviele Hunden am 17. und 20. März zunächst nach Björneborg auf, von wo alle zusammen am 23. nach dem Sund zu weitergingen, der am folgenden Tage erreicht ward. Dann ging es unter großen Strapazen diesen entlang. Bald mußten wir uns mit Spaten, Picken und Beilen durch das tief und bizarr zerklüftete Eis arbeiten, bald wieder war dieses so weich und schlüpfrig, daß wir jeden Augenblick besürchten mußten, Hunde und Vorrathsladungen die feste Wand hinunter in die eisige Fluth rutschen zu sehen. Nach dreitägiger Mühsal überschritten wir den 20 Meilen breiten Sund ohne anderen Unfall, als den Verlust einer Ladung. Am 31. März kehrten Baumann, Raanäs, Schei, Stolz und Henrikken in einer Entfernung von 175 Meilen vom Schiffe wieder nach Björneborg um. Wir Anderen gingen bei einer Temperatur von 42 Grad Kälte unter großen Schwierigkeiten nordwärts weiter. Zwei Schlittenezpeditionen, die eine aus Jhaachsen und Haffel, die andere aus Fosheim und mir bestehend, machten sich, jede mit Proviant für 60 Tage versehen, an die Erforschung der noch unbekanntesten Westküste von Ellesmere-land. Am 16. April, beim 79. Breitengrade, trennte ich mich von Jhaachsen, den ich nach Westen schickte. Ich selbst ging weiter nach Norden und kam durch sehr bergiges, von großen Fjorden zerstücktes Gebiet am 4. Mai bis zum 81. Breitengrade, von wo sich das Land noch weiter nach Norden ausdehnt, wir jedoch nach Björneborg umkehrten, das wir am 2. Juni

Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hatte und über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet war, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensstücke bei Seite geschafft oder verheimlicht zu haben, nämlich eine Solinger Stadtanleihe über 1000 Mark, 180 Mk. Baargeld und zwei Kisten Champagner. Ferner soll er Handelsbücher, zu deren ordnungsmäßiger Führung er gesetzlich verpflichtet gewesen sei, so geführt haben, daß sie keine Uebersicht über seinen Vermögensstand gewährt hätten und gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches es unterlassen haben, die vorgeschriebene Bilanz zu ziehen. Und endlich soll er, obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit kannte, dem Mitangeklagten Beglehn in der Absicht, denselben gegenüber den anderen Gläubigern zu begünstigen, Zahlungen geleistet haben, die derselbe zu jener Zeit nicht zu fordern gehabt hätte. Der Angeklagte Beglehn soll sich dadurch, daß er die Solinger Stadtanleihe, die 180 Mk. Baargeld und die zwei Kisten Champagner angenommen, der Beihilfe zu dem betrügerischen Bankrott schuldig gemacht haben. Conrad hatte, wie schon oben gesagt, vom 1. Oktober 1898 ab das „Promenadehotel“ für den jährlichen Pachtzins von 40,000 Mk. auf die Dauer von 2 Jahren gepachtet, und zwar von einem gewissen Köhler aus Mainz, dem Mitinhaber der Firma Gebrüder Weber, Weinhandlung. Eigentümerin des Hotels war damals und ist heute noch die „Wiesbadener Terrain-Gesellschaft“. Conrad hatte sich 4000 Mk. erpariert; dazu ließ er sich von seinem Schwiegervater 3000 Mk. und von zwei Freunden zusammen ebenfalls 3000 Mk. Diese Beträge in der Gesamthöhe von 10,000 Mk. bildeten sozusagen das Betriebskapital. Das Geschäft erwies sich gleich von vornherein weniger als er zu finden gehofft hatte, statt eines Umsatzes von 80,000 bis 100,000 Mk. wurde im ersten Jahre nur ein Umsatz von etwa 50,000 Mk. erzielt. Außerdem will der Angeklagte Conrad durch gewisse Vorkommnisse, die unter der Regide seines Vorgängers vorgekommen sein sollen, schwer in seinem Kredit geschädigt worden sein, so daß das erste halbe Jahr bereits mit 1000 Mk. Verlust abschloß. Die erste Bilanz schloß mit einem Defizit von 4000 Mk. ab. Hier behauptet aber die Anklage, daß diese Bilanz ein unrichtiges Bild der Vermögenslage des Angeklagten gegeben habe, indem wegen Nichtberücksichtigung der erheblichen Schulden ein falsches Defizit von 23,000 Mk. vorhanden gewesen sei. Der Angeklagte bestrittet das. Am 1. Januar 1900 wurde auf seinen Antrag die Miete auf 38,000 Mk. ermäßigt, und als er am Ende des ersten Jahres aus dem Vertragsverhältnis mit Köhler in direktes Vertragsverhältnis mit der Eigentümerin des Hotels trat, wurde der jährliche Mietpreis auf 30,000 Mk. normiert. Am 1. Januar 1901 verzögerte sich bereits die Mietzahlung und am 18. Juli desselben Jahres gab Conrad das Hotel auf. Am 30. Juli wurde das Konkursverfahren eröffnet. Conrad bestrittet, daß er seinem Schwiegervater die 1000 Mark-Obligation gegeben habe; eine diesbezügliche Aeußerung seinerseits in der Voruntersuchung beruhe auf einem Mißverständnis. Er habe die Obligation auch auf Verlangen des Konkursverwalters sofort herausgegeben, ebenso wie die 180 Mark, die er seinem Schwiegervater gegeben habe als Vergütung dafür, daß er nach der Aufgabe des „Promenadehotels“ eine Zeit lang bei demselben sich aufgehalten habe. Und was die zwei Kisten Champagner angeht, so seien dieselben als Tilgung einer Forderung zu betrachten, die sein Schwiegervater an ihn gehabt habe. Die Zahlungen in Höhe von etwa 2000 Mk., die er kurz vor Ausbruch des Konkurses seinem Schwiegervater geleistet habe, resultierten aus Forderungen desselben, welche auf Bild- und Gesäßlieferungen zurückzuführen seien. Er habe diese Beträge seinem Schwiegervater nur bezahlt, weil derselbe damals Geld dringend notwendig gehabt und ihn gedrängt habe. Die Bücher habe er von dem Zeitpunkt ab, von dem an er laut gerichtlichen Beschlußes ins Handelsregister eingetragen sei, von einem Buchhalter (gelernter Kaufmann) führen lassen. Vorher habe er selbst das

Nothwendigste in ein Kassabuch eingetragen. Er glaube auch nicht, daß er verpflichtet gewesen sei, vorher die Bücher zu führen, denn Kaufmann sei er nicht und abgesehen davon, daß er Gärten zuweilen Wein geliefert hätte, habe er auch keine Handelsgeschäfte gemacht. Der Angeklagte Beglehn macht im Wesentlichen dieselben Angaben. Er sowohl wie sein Schwiegervater waren, als dem Konkursverwalter die kurz vor dem Konkurs geleisteten bedeutenden Zahlungen an Beglehn aufstießen und er deshalb pflichtgemäß Anzeige erstattete, verhaftet worden, dann wurden sie aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Die 180 Mk. wurden wieder an die Konkursmasse abgeführt, ebenso wie die 1000 Mk.-Obligation. Die Passiva beläuft sich auf etwa 25,000 Mk.; die Konkursmasse wird ungefähr 15 pCt. abwerfen; die Geschädigten sind fast ausnahmslos Lieferanten, zwei davon befinden sich unter den Geschworenen; sie melde sich und wurden von der heutigen Auslosung ausgeschlossen. Zu der Verhandlung waren 28 Zeugen und 2 Sachverständige geladen. Die Vernehmung der Angeklagten dauerte bis 1 Uhr Mittags.

Vermischtes.

* Die unstillige Rüstung. Die „Kugb. Abendztg.“ schreibt: In der alten katholischen Kirche zu Landstuhl in der Pfalz, wo Franz v. Sickingen beigesetzt ist, hat sein Sohn ihm ein Denkmal setzen lassen, das ihn in voller Rüstung darstellt. Das mit der Zeit arg beschädigte und schließlich in den Thurm geworfene Denkmal ließ der historische Verein in der Pfalz 1880 restaurieren und wieder an seinen alten Platz stellen. Dort stand es dann unangesehen, bis eines Tages ein neuer Pfarrer in Landstuhl einzog, dessen sittliches Empfinden durch das Denkmal verletzt wurde, obwohl es einen von Kopf bis zu Fuß gepanzerten Ritter darstellt. Aber der sein empfindende Pfarrer meinte, da er einige Theile der Rüstung antastete, daß das Denkmal sei eine Gefahr für die Sittlichkeit. Er ließ also einen Vorhang davorziehen. Da aber das überhaupt erst die Neugierde des Volkes reizte und es nach der Ursache der plötzlichen Verhüllung suchen ließ, so wurde Sickingen in eine dunkle Ecke hinter der Thür postirt, denn der Pfarrer fand, daß der Platz, wo Sickingen Hunderte von Jahren gehandelt hatte, der geeignetste sei für eine erforderliche werdende neue Kanzel. Zuvor aber hatte man noch die vom Pfarrer antastete bemängelten Theile der Rüstung abweihen lassen. Der tapfere Franz v. Sickingen hätte sich zu seinen Lebzeiten wohl nicht träumen lassen, daß man nach Jahrhunderten einmal so grausam mit ihm umspringen würde.

* Edel sei der Mensch, hülfreich und gut —; so möchte Hof-Opernsänger Knüpfer denken, als er dieser Tage den kleinen Gerichtssaal in Berlin verließ, in welchem die Polizeiverbrechen abgeurtheilt werden. Er Knüpfer war als Belastungszeuge gegen einen Droschkentreiber geladen, der sich ihm gegenüber eines Tages unhöflich benommen hatte. Der vor einem Bahnhof wartende Koffelente hatte sich wegen eines Differenzpunktes ungebührlicher Weise in einen lärmenden Redner verwandelt und dadurch einen Anlauf verursacht. Er wurde vom Gericht zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. Großenden Hergens verließ er den Gerichtssaal, draußen aber wartete seiner Herr Knüpfer, der mit freundlicher Miene seiner Börse ein Zehnmarkstück entnahm, es dem überraschten Knüpfer überreichte und ihm die Verzeihung gab, daß es ihm nicht um eine Bestrafung des Mißthäters zu thun war, er ihm aber den dringenden Rath ertheile, in Zukunft immer eingedenk zu bleiben, daß Höflichkeit für jeden Menschen, insbesondere aber für Droschkentreiber, eine schöne Tugend sei. Sprach's und entfernte sich eiligen Fußes.

* Fleischfresser und Zeichentinte. Es giebt noch immer in hochcivilisirten Ländern Krankenhäuser, in denen die sonderbarsten und bedenklichsten Dinge vorkommen

können. Die in London erscheinende „Medizinische Presse“ klagt darüber, daß kaum eine Woche vergehe, in der nicht ein Unglücks- oder gar Todesfall aus Nachlässigkeit in Krankenhäusern zu melden wäre. Erst unlängst starb ein Arbeiter in einem der größten Londoner Hospitäler dadurch, daß er einen Schluck aus einer Bierflasche nahm, in der Karbolsäure enthalten war. Wenn möglich, ist ein anderes Vorkommniß noch ärger, das sich im Krankenhaus zu Bromsgrove ereignet hat. Dort wurde zwei Scharlachkranken statt Fleischfresser Zeichentinte (!) eingegeben, die in einer Fleischfresserflasche aufbewahrt war. Zeichentinte ist fast immer giftig. Man fragt sich, was für Vorsichtsmaßregeln in Hinsicht auf die Aufbewahrung von Oisten in diesen Krankenhäusern getroffen sein können, wenn solche Verwechslungen möglich sind. Wie kann man überhaupt Gegenstände in der nächsten Umgebung der Kranken stehen lassen, die zur Vergiftung führen können, und gar noch in irreführenden Behältern und ohne Bezeichnung des eigentlichen Inhalts? — Derartige Vorkommnisse müssen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, auch wenn sie im Ausland sich zugetragen haben, um zu zeigen, daß die Aufmerksamkeit auf ihre Verhütung nicht einen Augenblick erlahmen darf.

* Ein Abenteuer im Theater. Nach Beendigung des zweiten Aktes der Oper „Carmen“ stürzte heute — so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Nürnberg unter dem 21. September geschrieben — im hiesigen, ehrwürdigen, alten Stadttheater eine Dame todtenbleich aus dem Sperrgäß in das sogenannte Foyer, in etwa Aniechöhe krampfhaft ihren Kopf haltend. Plötzlich ließ die Dame den Kopf fallen und trampelte mit den Füßen auf dem Boden herum — eine mittelgroße, wahrhaftige, ganz gemeine Maus bedeckte die Pflastertafel. Der Dame aber alle Anerkennung, daß sie nicht, wie sehr wahrscheinlich andere Evasdichter gehen haben würden, bei offener Scene schrie: „A Maus! A Maus!“ Eine wüste Verwirrung unter der stark vertretenen Frauenwelt wäre wohl dieses Schreckensrufes Folge gewesen.

* Geschwindigkeit ist keine Hexerei. In Esenthal in Oesterreich wurde jüngst ein interessanter Rekord geschaffen. Man wollte sehen, in welcher kürzesten Zeit sich der Baum im Walde in die fertige Zeitung verwandeln lassen würde. Um 7 Uhr 35 Minuten des Morgens wurden drei Bäume gefällt und um 10 Uhr Vormittags kam die fertige Zeitung aus der Presse. In 145 Minuten war aus dem Baum — eine Zeitung geworden.

A Der Mann im Monde. Es ist nicht uninteressant, zu vergleichen, wie die verschiedenen Völker unseres Erdballes sich die Flecken in der hellen Scheibe Lunas verschieden erklären. Die „N. Z.“ bringt darüber folgende Ausführungen: Im ganzen östlichen Asien sehen die Leute in diesen Flecken ein Kaninchen oder einen Hasen; die Chinesen insbesondere sehen darin einen sitzenden Hasen, der in einem Mörser Reis köcht. Die Stamesen erkennen zum Theil aber einen Mann und eine Frau, welche das Feld beackern. Die nordamerikanischen Indianer sehen merkwürdiger Weise gleichfalls ein Kaninchen; auf alten Denkmälern Mittelamerikas erscheint der Mond als ein Krug oder als eine Muschel, aus der ein kaninchenähnliches Thier hervorspringt. Im Süden Amerikas dagegen erblickt man darin eine menschliche Gestalt; die Jucas erzählen, daß ein Mädchen sich in den Mond verliebte, zu ihm emporstieg und von ihm festgehalten wurde. Die Samoa-Insulaner erkennen eine Frau mit ihrem Kinde; viele andere Völker des Südens sehen eine menschliche Gestalt, meistens eine alte Frau, die spinnt oder Waschen trägt. Die Eskimos haben wieder eine gut eskimotische Ansicht für sich: eines Tages verfolgt Aninga, der Mond, seine Schwester, die Sonne; als er sie aber erreicht hatte, drehte die Sonne sich um und schmerzte ihm das Gesicht voll Ruß, von welcher Ueberraschung er noch heute die Spuren trägt. Die Ahasier im nordwestlichen Indien, welche das allmonatliche Verschwinden des Mondes als Verbranntwerden

erreichten. Fosheim und ich gelangten am 4. Juni, nach einer Abwesenheit von 78 Tagen, wieder an Bord. Haaften und Haffel, die das neue Land westlich bis 98° erkundet hatten, folgten erst am 19. Juni.

Am 9. August verließen wir das Winterquartier, dampften den Jones-Sund westlich entlang, drangen dann, von Eismassen vielfach aufgehalten, durch die Cardigan-Straße vor und schlugen unser Winterlager bei 76 48' nördlicher Breite und 89' westlicher Länge auf. Während des folgenden Winters wurden wir viel von Wölfen belästigt. In mancher Nacht machten wir Jagd auf die heulenden Bestien, jagen auch ein paar lebendig.

Alle Mann brachen am 8. April wieder auf: Haaften und Haffel westwärts zur genaueren Erforschung des im vorigen Jahre dort entdeckten Landes, Fosheim, Raanas, Schei und ich nach Norden, um den Sund zu finden, der, wie wir annahmen, Eismere-Land von dem Gebiet meiner vorjährigen Touren trennte. Am 4. Mai, bei 80° 30' nördlicher Breite, schickte ich Raanas und Fosheim nach Osten und ging selbst mit Schei nach Westen. Sehr bald gelangten wir jedoch in so rauhes Polareis, daß Umkehr geboten war. Am 18. Juni erreichten wir den „Fram“. Haaften und Haffel hatten bei 78' nördlicher Breite einen Sund entdeckt, der Nord-Cornwall von nördlicher gelegenen Lande trennt. Wir fuhren ihn entlang erst nach Westen, dann nördlich, endlich nordwestlich, bis zu 78° 30' nördlicher Breite und 108' westlicher Länge, wo das Land sich östlich und südlich umbog. Nach Westen und Norden war weit und breit nur Polareis zu sehen. Ende August war das Eis immer noch 3 Fuß dick. Mit Benutzung der Pluth kamen wir die Küste entlang etwa 9 Meilen nach Süden, dann aber nicht weiter. So mußten wir uns darauf einrichten, hier zu überwintern.

Am 2. April ging ich mit Schei nach Norden zur Erforschung eines noch unentdeckten Reichs von Grinnel-Land. Am 9. Mai, bei 81° 37' n. Br., kehrten wir um und waren am 16. Juni wieder an Bord. Fosheim, Baumann und Raanas fuhren zu Schlitzen nach Beechey-Insel, um aus dem dortigen englischen Depot einige uns notwendige Utensilien zu holen, fanden es aber bis auf einen Theil der Hausmauern zerstört. Der Rutter „Kary“ war vollkommen, und zwar offenbar muth-

willig, untauglich gemacht worden; der Mast und das Bugspriet waren abgeseht. Im Juli 1902 befanden sich Day, Haaften, Simmons und Penrissen in einem Boot im Jones-Sund, als ein Südoststurm das Eis in Massen hineintrüb und sie auf einer kleinen Insel an Land zu gehen zwang, um ihr Fahrzeug nicht von Eisschollen zerdrückt zu sehen. Der Sturm hielt Tage und Wochen lang an und sie kamen, nur mit wenig Proviant versehen und durch das wirbelnde Eis abgeschnitten, in höchste Gefahr, zu verhungern. In der äußersten Noth gelang es ihnen, das Boot durch die Eismassen nach einer Stelle an der Fjordküste zu bugstrichen, wo sie vom „Fram“ aus gesehen und in Sicherheit gebracht werden konnten. Am 6. August traten wir die Heimreise an.

Sir Clemens Martham, der Präsident der Britischen Geographischen Gesellschaft, hat an Dr. Hans Reusch ein Schreiben gerichtet, in welchem er Eversdrups Expedition als die glücklichste und beste arktische Expedition zur Untersuchung von Land bezeichnet und meint, die Expedition werde die werthvollsten Ergebnisse haben, die jemals von einer solchen Expedition seit Franklin erreicht worden seien. Die Expedition Eversdrups und Haaftens umfaßte zusammen 372 Reisetage, in welchen sie 3000 englische Meilen zurückgelegt und 1500 Meilen neu entdecktes Land durchqueren hätten. Außer diesen Expeditionen seien noch andere wichtige Reisen unternommen worden. Eversdrup habe Kane, Hayes, Hall, Greeley und Baldwin überflügelt.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Ein Brief von Sardon. Zu der Frage der Generalproben, um die in Paris immer noch der Streit tobt, nimmt Victorien Sardon in folgendem hübschen Briefe an den „Figaro“ Stellung: „Paris-le-Moi, 21. September. Mein lieber Calmette, ein Artikel wird dieser lächerlichen Situation kein Ende machen. Es ist Alles gesagt worden über die abscheuliche Mode der Generalproben vor vollem Hause und über die Vorzüge des alten Brauches, die Probe vor beschränktem Publikum, 60, höchstens 80 Personen, die ihre Daseinsberechtigung

hat. Ich könnte nur daran erinnern, was ich früher selbst anlässlich von „La Tosca“ auf das Ersuchen von Direktoren und Kollegen gesagt habe, die mich, nachdem sie mich den ersten Versuch machen ließen, treulos mit prächtiger Einmüthigkeit verlassen haben; daher habe ich mir gelobt, nicht mehr den Don Quixote zu spielen, und ich hätte es in dem jetzigen Abenteuer nicht versehen, wenn meine Geschäfte als Vorsitzer mich nicht verdammt hätten, daran Theil zu nehmen. Ich sehe übrigens keine Unannehmlichkeit darin, bis zur neuen Ordnung einige junge Dichter gegen die Kommission schimpfen zu lassen, um sich bei ihren nächsten Stücken von der Kritik mit Blumen krönen zu lassen; auch die Tapferkeit gewisser Direktoren festzustellen, die, nachdem sie uns angefleht haben, dem Mißbrauch der öffentlichen Generalproben ein Ende zu machen, heute erklären, für ihre Unterdrückung nur mit dem Tod im Herzen und dem Messer an der Kehle bestimmt zu haben, und schließlich die Journalisten zu bewundern, die diese Klagen ernsthaft nehmen — oder doch so thun! Man muß sich schließlich doch vertheidigen. Tausend Grüße! Victorien Sardon.“

* Kunstandalismus. Eine kaum glaubliche Meldung über Kunstandalismus kommt aus Messina. Das „Giornale d'Italia“ läßt sich nämlich von dort berichten, daß der städtische Inspektor der Alterthümer und der schönen Künste, Professor Philipp Arena, schon seit 1893 die nicht mehr zum Gottesdienste benutzte und geschlossen gehaltene Kirche von Basilico einer Besichtigung unterziehen wollte, daß man ihm jedoch hartnäckig die Schlüssel dazu verweigerte. Endlich erhielt er sie und öffnete die Kirche. Das Gemälde „Die Auferstehung“ von Alfonso Rodriguez lag auf der Erde, der Christuskopf war herausgeschritten und fehlte. Ebenso waren zwei Bilder von Matteo Raggio vom Hochaltar fortgenommen und lagen verstümmelt auf dem Boden. Ein gleiches Schicksal hatte die „Immacolata“ von Agostino Scilla erlitten. Das Weiswasserbedeckte, eine Arbeit aus dem Cinquecento in Basrelief, war gestohlen, ebenso andere Kunstgegenstände. Von vielen weiteren Gemälden fehlten große Stücke, welche in rohester Weise mit einem Messer herausgeschnitten waren. Sogar die Säulen des Altars fand man theilweise zertrümmert und Stücke davon fortgetragen. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

beuten, haben die Flecken mit diesem Vorgang in Verbindung gebracht; sie erklären dieselben für Aschenreste. Unsere nordischen Vorfahren hatten eine eigene Legende; nach der Edda hat der Mond einst zwei Kinder entführt, als sie vom Wasser kamen und einen Krug trugen; man sieht sie noch mit ihrem Krüge. Auch die Anschauungen über den abnehmenden Mond sind zum Teil höchst seltsam. Nach dem Glauben der Dakota-Indianer z. B. wird der Mond von kleinen Mäusen angegagt. Die Polynesier lassen die Geister der Toten sich von ihm nähren. Die Poitentoten nehmen an, der Mond leide an Kopfschmerzen; werden sie zu arg, so bedeckt er seinen Kopf mit der Hand und verbirgt ihn vor unseren Blicken. Sehr bezeichnend ist die Auffassung der Eskimos; wenn der Mond drei Wochen lang seinen Lauf ausgeführt hat, so ist er müde und hungrig, sehr hungrig, deshalb zieht er sich zurück und nährt sich redlich wie ein Eskimo, der genug zu essen hat, sodas er 14 Tage lang zusehends dicker wird, bis er endlich wieder schön rund und behäbig am Himmel steht.

— Ein Röntgen-Automat. In Amerika ist jetzt, wie der „Electrician“ erfährt, ein Patent für einen merkwürdigen, echt modernen Apparat erteilt worden. Es ist ein Apparat für Röntgen-Strahlen zu öffentlichem Gebrauch. Sein Aeußeres ähnelt dem Autoskopen, die jetzt allenthalben zu sehen sind und gegen Einwurf eines Nickels ihre Bilder vorführen. Bei jenem Apparat wirft der Kunde eine Münze in einen Schlit, dreht den Hebel und streckt seine Hand, oder was er sonst beabsichtigen will, in eine beiderseits offene Schachtel. Er sieht dann durch einen fluoreszierenden Schirm in den Apparat und erblickt seine Hand oder den betreffenden Gegenstand „durchleuchtet.“ Die Bauart des hübschen Spielzeugs bedingt, daß die eingeworfene Münze den Stromkreis einer Induktionspule schließt; der Strom wird durch Trockenelemente geleitet, außerdem ist natürlich unter der Schachtel eine Röntgenröhre angebracht.

— Die bösen Streichhölzer. Um die Fabrikation und Benutzung der Zündhölzer durchaus gefahrlos zu machen, erließ die belgische Regierung vor 4 Jahren ein Preisauschreiben von 40,000 Mk. für den Nachweis einer Zündmasse ohne Gehalt von weißem Schwefel. Die weiteren Bedingungen waren, daß die Zündhölzer leicht, aber nur an der zubereiteten Reibfläche entzündlich sein und bei der Entzündung keine glühenden Theilchen giftigen Gehaltes verpuffen dürfen. Nach reiflicher Prüfung hat der zur Entscheidung berufene Ausschuss von Sachverständigen das Urtheil fällen müssen, daß keine der vorgelegten Bewerbungen der Gesamtheit der gestellten Bedingungen genüge.

* Kostspielige Kur. Der Großknecht des gebildeten Landwirths Rosenbach ist von einer Kreuzotter gebissen worden. Rosenbach weiß aus den Zeitungen, daß der reichliche Genuß von Branntwein das sicherste Gegenmittel sei. Aus dem Dorfwirthshaus wird daher aller verfügbare Schnaps herbeigebracht, um den Großknecht herumgesetzt, der nun unter theilnahmloser Aufmerksamkeit der ganzen Familie, unter den neidischen Blicken der anderen Knechte bald einen Kümmer, bald Anis, bald Rum mit größter Hingebung zu sich nimmt. Die Kur hat den besten Erfolg. Aber schon acht Tage später ist Rosenbach zu dem verzweifeltsten Ausruf genöthigt: Grundgütiger Himmel, das ist heute schon der dritte Knecht mit einem Kreuzotterbiss! Jetzt wird's schon Zeit, daß wir's mit denaturirtem Spiritus versuchen!

— Zur Stärke des Gedächtnisses. Herr Lehmann besitzt ein sehr schwaches Gedächtnis. Auf Eisenbahnfahrten wagt er es niemals, auf einer Zwischenstation auszu steigen, weil er nicht im Stande ist, die Nummer seines Waggons im Kopfe zu behalten. Dieses persönliche Mischgeschick klagt er eines Tages, im Coupé sitzend, seinem vis-à-vis, einem intelligenten Geschäftsreisenden, der ihm aus Mitleid einen mnemotechnischen Wink erteilt. „Sie müssen sich“, — so sagt der Geschäftsreisende, „die Nummer des Wagens an einem Geschäftsdatum merken; wir fahren z. B. heute, wie Sie sehen, im Wagen Nummer 1492, das ist das Datum der Entdeckung Amerikas, also

gar nicht zu vergessen. Hocherfreut über diesen neuen Anhaltspunkt steigt Lehmann auf einer Haltestation aus, um sich an einem Glase Bier zu erquicken. Beim zweiten Blicke eilt er auf den Perron, um sein Coupé aufzusuchen, doch, o, Schrecken! Sein Gedächtnis läßt ihn schon wieder im Stich und in seiner Angst wendet er sich an den ersten besten Passagier mit der Kläglich herausgestoßenen Frage: „Sagen Sie mir, um Gotteswillen, wann ist Amerika entdeckt?“

* Humoristisches. Zweifel. Forstmeister: „Dem Kerl habe ich aber gründlich die Wahrheit gesagt!“ — Stammgast: „Et — können Sie das auch?“ — Vändliches Verschönerungsmittel. Fremder: „Ist Ihr Dörschen aber nett! Haben Sie hier einen so rührigen Verschönerungsverein?“ — Bauer: „Dös net, aber mir san alle guat verassefurirt!“ — Ausweg. Mann: „Denke Dir, in der Zerstretheit habe ich auch den Meister zu Deiner Geburtstagsfeier eingeladen; wie mache ich das nur rückgängig?“ — Frau: „Pump ihm 20 Mark, dann kommt er gewiß nicht!“ — (Meggend. Bl.)

Kleine Chronik.

Vor etwa 30 Jahren kam dem Postschaffner Karl Paul in Köln ein mit 250 Thalern deklarirter Werthbrief an die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft abhandeln. Er mußte, da der Dieb unentdeckt blieb und auf ihn der Verdacht der That fiel, die abhandeln gekommene Summe zum größten Theile ersetzen; der Rest wurde ihm im Gnadenwege erlassen. Jetzt erhielt er von der Oberpostdirektion 3400 Francs auszubehalten, die ein Anonymus aus der Schweiz als Ersatz für den damals gestohlenen Betrag mit Zins und Zinseszins der Oberpostdirektion eingekandt hatte. Die Freude des alten Mannes war groß, da jetzt auch der letzte Schatten eines Verdachtes von ihm genommen ist.

Die aus Köln gemeldet wird, ging in einem Orte bei Hennef ein Luftballon nieder, in dessen Korb sich nur eine Kapitänsmütze (?) vorfand, sowie zahlreiche Blutspuren. Es wäre danach anzunehmen, daß der Inhaber des Ballons verunglückt ist. Ueber die Herkunft des Ballons ist bisher nichts ermittelt worden.

Der Bezirkschulrath in Rofycan (Ungarn) hat durch einen besonderen Erlaß an sämtliche Schulen des Bezirkes die Lehrpersonen angewiesen, das „Handküssen“ der Schulsjugend als Ehrenbezeugung den Lehrern gegenüber aus gesundheitlichen Gründen aufs Strengste zu verbieten.

Das „Rhein-Beist.“ Tageblatt“ meldet: In Bielefeld haben sich an der Ostseite des Neubaus der evangelischen Kirche das Gerüst zusammen. Fünf Arbeiter stürzten in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde schwer und die anderen leicht verletzt.

In Kallern, Etrol, wurde der 19 Jahre alte in der Dipaul'schen Kellerei bedienstete Johann Pfanner wegen eines schweren Sittlichkeitsdeliktes, das er an einem neunjährigen Mädchen in der Franziskanerkirche verübt, verhaftet. Pfanner galt für einen außerordentlich frommen Jüngling und gehörte verdienstlichen Bruderschaften an.

In einer Ziegelei in Königshütte ist der Arbeiter Zuballa bei lebendigem Leibe verbrannt. Er hatte sich im Ofen zum Schlafen hingelegt und wurde durch Rauch und Gase betäubt. Der Unterleib und die Beine waren bei seiner Auffindung bereits vollständig verkohlt.

Der Scharfrichter der Hauptstadt Japans wurde vor einigen Wochen bei einem Niveauübergange von einer Lokomotive erfaßt und ihm der Kopf abgetrennt. Seitdem ist er todt.

Ein bemerkenswerther Vorfall im Thierleben spielte sich jüngst auf einem Bauerngehöft in Stolzenfelde bei Königshütte (Neumarck) ab. In der Wirthschaft wird große Geflügelzucht betrieben, und ein Hühnerhähnchen hatte dem Gehöft öfters in überaus dreister Weise seine unwillkommenen

Besuche ab. Als er jüngst ein Putentücken holen wollte, stürzte sich die Putenhenne blitzschnell auf den Raubvogel; das gleiche that ein Huhn, und Beide bearbeiteten den Habicht derart mit Ständern, Flügeln und Schnäbeln, daß er unterlag und von den herbeigeeilten Hausbewohnern gegriffen werden konnte.

In Sanlucar in Spanien erschof ein Gendarm seinen Leutnant und dann sich selbst. Der Ortsgemeinde ordnete die Beerdigung des Soldaten auf dem Civilkirchhof an. Darauf zogen 3000 Personen unter dem Ruf: „Nieder mit dem Kaiser!“ zum Kirchhof, gruben die Leiche wieder aus und bestatteten sie in geweihter Erde, nachdem sie vorher selbst eine tiefe Grube gegraben und die üblichen Gebete hergesagt hatten.

Aus Simla wird berichtet: Die Ankündigung eines einheimischen Astrologen, daß am 30. August ein schreckliches Erdbeben die Halbinsel verwüsten würde, hatte in ganz Indien die größte Erregung verursacht. Hunderttausende im ganzen Lande glaubten blind daran, trotzdem der Regierungsastronom Michie Smith eine beruhigende Notiz an die Zeitungen in Madras geschickt hatte. Arbeiter verließen ihre Arbeit, um bei dem Unglück zu Hause zu sein, eingeborene Rechtsanwälte weigerten sich, Verpflichtungen für den verhängnißvollen Tag einzugehen, Hochzeiten wurden aufgeschoben, und Studenten der Colleges in Madras wurden von ihren Eltern zurückgerufen, damit Alle zusammen sterben könnten. Auch nicht wenige Engländerinnen ließen sich von der Panik anstecken. Aber der verhängnißvolle Abend kam und verging, und nicht das geringste Beben erschütterte die Erde.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 25. September. Henry Whipp, Mitglied des Carnegie-Stahltrusts, hat 100,000 Dollars zur Verfügung gestellt. Er bemerkt dabei, er hoffe, daß der Friede jetzt gekommen sei, alle Streitigkeiten begraben seien und nichts in einem für England unfreundlichen Sinne geschehen werde. Er wünscht, daß das Geld durch Botha, Delarey und einer noch zu bestimmenden Persönlichkeit verwaltet werden solle. Bei der Annahme erklärte Botha, er zögere nicht zu versichern, daß das Geld lediglich zu wohlthätigen Zwecken, keinesfalls in einem gegen England gerichteten Sinne verwendet werden solle. Gemäß dem von Whipp ausgesprochenen Wunsch schlug er als dritten Vertrauensmann Sir James Ross, Oberrichter Transvaals, Sir Richard Sommon, Generalstaatsanwalt Transvaals oder Sir Gould Adams, stellvertretenden Gouverneur der Oranjesolonie, vor und fügte hinzu: Ich schließe Frieden im vollsten Sinne des Wortes, mein einziger Plan ist jetzt, das Unglück meiner Landsleute zu mildern. Auf die Mittheilung Whipp's an das Kolonialamt, in welcher er die Einsetzung eines Ausschusses und unabhängige Rechenschaftsablegung vorschlägt, erklärt Chamberlain seine Zustimmung und sagte, wenn Whipp einverstanden sei, werde er einen Engländer als drittes Mitglied ernennen. Die Gabe würde vielmehr die Sympathie der Engländer für sich haben, wenn sie für alle Wittwen und Waisen ohne Unterscheid der Rasse verwendet werde. Aber wenn schließlich bestimmt werde, daß sie nur Wuren zu Gute kommen solle, so sei er doch Willens, seinen Beistand bei Sicherung einer geeigneten Verwaltung zu gewähren. Die von Whipp gestiftete Summe wurde nur für Wittwen und Kinder bestimmt.

wb. Tientsin, 25. September. (Neuter-Meldung.) Kuplung übergiebt heute die Schanhai-Kwan-Kiutschwang-Eisenbahn offiziell an China.

wb. Königshütte, 25. September. Anlaßlich des 100-jährigen Jubiläum der Königshütte erfolgte gestern Nachmittag der Abbruch des neuen Hofes des Pommer-Erde. Abends fand im Örtchenwerk Begrüßung und Bewirtung zahlreicher Ehrengäste statt, darunter Oberpräsident Fürst Dagfeld-Trachenberg und

Die Kunst der Lebensverlängerung.

Von Dr. Hans Fröhlich.

„Das einzig Wirkliche, was wir auf der Welt haben, ist das Leben. Wir scheitern, daß jeder vernünftige Mensch es zu erhalten suchen müßte.“

Friedrich der Große.

Die Liebe zum Leben ist allgemein. Wer möchte nicht gerne lange leben, wenn er dabei gesund bleibt? Zwar hört man häufig Aeußerungen, wie: „Ich wüßte, ich wäre gestorben!“ Aber solche Redensarten sind in der Regel nicht ernstlich gemeint. Es ist eben das Leben das höchste der menschlichen Güter, für dessen Erhaltung kein Opfer zu groß, keine Anstrengung zu schwer sein kann. Leben, Leben! Dies ist der Ruf, welcher uns aus dem Innersten der Natur überall entgegenhallt und alle Lehren der Philosophen übertrifft. An der Verlängerung des Lebens arbeiten, heißt am Fortschritt der Wissenschaft und innerhalb der Grenzen der Möglichkeit, an der Bervollkommnung der Menschheit arbeiten“, sagt Foisil. Was kann man nun zur Erhaltung dieses kostbaren Gutes, zur Verlängerung des Lebens beitragen? Man muß einfach die Mittel und Wege kennen lernen, durch welche nachtheilige Einflüsse auf den Organismus verhütet werden. Jeder ist, wie seines Glückes, so auch seines Wohlbehaltens eigener Schmied! Vermeidung aller Schädlichkeiten und Befestigung von Störungen im Gerichte ist eine der größten Lebensweisheiten.

Leider wird aber mit dem höchsten menschlichen Gute im Allgemeinen viel zu leichtsinnig umgegangen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Mehrzahl der Menschen gleichsam eines unnatürlichen Todes stirbt, indem sie durch ungewöhnliches Verhalten und Nichtbeachtung der einfachsten Gesundheitsregeln ihr Leben abkürzen. Sehr scharf drückt dies P. Flourens aus: „Der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um.“

Mit Recht sagt der bekannte Dialektiker Feuchtersleben: „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht abzukürzen.“ Dabei ist es keineswegs so schwer, wie es den Anschein hat, sich im Interesse seiner Gesundheit und damit der Lebensverlängerung zu verhalten. Die genaue Kenntniss von den Bedürfnissen und Verhältnissen unseres Körpers macht es leicht mög-

lich, das Schädliche zu meiden und das Nützliche anzuwenden. Man muß seine Aufmerksamkeit aber nicht nur im Allgemeinen auf des Körpers Nahrung und Nothdurft richten, sondern auch der einzelnen Organe Wohl und Wehe genau beachten. Wie bei einem großen Maschinenwerke auch nur das Rutschen eines Treibriemens oder das Brechen einer kleinen Schraube das ganze Getriebe in Unordnung versetzt, so vermag in der wunderbaren Maschinenriehe des menschlichen Körpers das Versagen der Funktion eines einzigen Organes, z. B. das Versagen der Verdauungsthätigkeit des Magens, den ganzen Körper in schwere Mitleidenschaft zu ziehen: bei Magenkatarrh, bei verdothenem Magen ist der ganze Körper matt, schlaff, unfähig zu energischer Arbeitsleistung. Und das ist ganz natürlich, denn der Magen bildet die erste wichtige Station, in welcher die genossene Nahrung verarbeitet und chemisch so umgewandelt wird, daß sie der hohen Aufgabe der Blutbildung fähig ist. Gutes Blut aber ist der Lebenssaft, von dem unser Wohlbefinden in erster Linie abhängt. Also hat das richtige Funktioniren jenes einen Organes, des Magens, auf den ganzen Körper sehr großen Einfluß.

Unter den genossenen Speisen findet sich aber auch viel unverdaulicher Ballast, viel Abfall, der durch den Mastdarm entfernt werden muß. Erfüllt der Verdauungsapparat nicht voll und ganz seine Aufgabe, arbeitet er zu langsam, so bleiben der sich zerlegenden Speisebrei und die saulenden Abfallstoffe zu lange dort liegen. Dann gehen ins Blut nicht nur die nährenden Substanzen über, sondern auch viele saulige und giftige Stoffe, es findet allmählich eine sogenannte Selbstvergiftung des Körpers statt. Der Betroffene wird von allgemeiner Schloßheit befallen. Er ist müde Abends und ist müde Früh. Die Augen sind matt, der Kopf ist eingenommen. Dazu kommen meist Aufstoßen, belegte Zunge, Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelanfälle, Kitzeln vor den Augen. Da werden dann alle möglichen Mittel angewendet, um diesen Uebeln abzuhelfen. Ueberall wird die Ursache gesucht, nur nicht da, wo sie allein liegt: im Darm. So bleibt die Verstopfung mit ihrer vergiftenden Wirkung immer weiter bestehen, der Körper wird mehr und mehr durchseucht.

Man glaube nun nicht etwa, daß diese Störungen selten vorkommen, im Gegentheil, sie bilden wohl die

häufigsten und verbreitetsten Leiden, und finden sich besonders bei Personen mit sitzender Lebensweise. Sehr auffallend treten sie auch bei Nervenleiden hervor. In neuester Zeit ist hierauf von hervorragenden Gelehrten hingewiesen worden (so im „Centralblatt für die gesammte Therapie“ 1901, S. 436), wo es heißt: „Am meisten ängstigen die betreffenden Kranken die Erscheinungen, welche vom Herzen ausgehen. Abnorme Gefühle in der Herzgegend, dazu ein erschwertes Athmen und Oppressionsgefühl auf der Brust lassen in den Kranken die Furcht entstehen, schwer herzbekleidend zu sein und in steter Gefahr zu leben, von einem Herzschlage getroffen zu werden. Und doch handelt es sich um eine verhältnismäßig einfache und gefahrlose Sache. Fragt man den Patienten nach dem Stuhlgang, so hört man, daß es „da schon längere Zeit fehle“. Einläufe, bis zur ergebigen Stuhlentleerung vorgenommen, ändern dann sofort das Bild, und der ermattete Kranke versinkt in einen tiefen, ruhigen Schlaf, von dem er am anderen Morgen sehr gekräftigt und wie neugeboren erwacht. Damit ist die ganze „Herzschwäche“ vorüber.“

„Hierher gehört auch die Beobachtung“, sagt Professor Seeligmüller, „daß ähnlich wie Nictias auch der Gesichtschmerz im Zusammenhang mit chronischer Stuhlverstopfung stehen kann, insofern eine geregelte Abfuhr auch in nicht leichten Fällen von Gesichtsschmerzen herbeigeführt hat.“ Das Gleiche gilt von der Sicht, der Zuderkrankheit, und, wie Professor Rich mittheilt, nach neueren Forschungen auch von der Bleichsucht: „Es scheint, daß die Stoffe, die sich bei der chronischen Stuhlverstopfung entwickeln und vom Blute aufgenommen werden, die Verdauung und Ernährung beeinträchtigen, auf den ganzen Stoffwechsel schädlich einwirken und so das Bild der Bleichsucht hervorrufen.“ Uebrigens äußert sich längere Hartleibigkeit meist auch auf der Haut, indem das Gesicht einen „unreinen Teint“ bekommt, und am übrigen Körper Bläschen oder sogar Hautkrankheiten entstehen.

Um allen diesen Leiden zu entgehen, müssen wir unsere Verdauungsorgane zu regelrechter Thätigkeit anhalten, und wenn ihre Funktionen gestört sind, die richtigen Mittel zur Anwendung bringen. Seit alters her waren dafür die sogenannten Abführmittel im Gebrauch. Die alten Griechen nannten sie mit Recht „Reinigungs-

Regierungsräsident v. Holz. Die Hüttenkapelle konzertierte. Abends wurde von 10,000 Personen ein Fackelaug dargebracht.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt am 25. September. 100 Kilogramm Getreide zu Wiesbaden vom 25. September. 100 Kilogramm Getreide zu Wiesbaden vom 25. September.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

„Ich, könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln...“ Ich muß Ihnen mitteilen, daß seit vergangener Woche Jedermann, der diesen schätzbaren Wunsch erfüllen will, soweit es das benachbarte Rheintal betrifft, sich zuvor mit der königlichen preussischen Polizei ins Benehmen zu setzen hat.

Handelstheil.

Vom Finanzmarkte.

Die Vorgänge in New-York lenkten wiederum in erster Linie die Aufmerksamkeit auf sich, denn die Massregeln, die bis jetzt angeblich zur Schaffung einer Erleichterung des Geldmarktes getroffen wurden, haben sich vor der Hand noch nicht als sehr wirksam erwiesen.

mittel“, und im Volke spricht man jetzt noch von der „blutreinigenden Wirkung“ derselben. Es wird dadurch in treffender Weise ausgedrückt, daß sie nicht nur mechanisch die Entfernung der Rohmassen aus dem Darne bewirken, sondern daß sie direkt zur Reinigung des Blutes beitragen.

Freilich sind Abführmittel ein zweischneidiges Schwert. Bei vielen ist der indirekte Schaden größer als der direkte Nutzen. Daher Vorsicht in der Auswahl! „Es giebt viele Menschen“, sagt Professor Dr. Liebermeister, „die ihr ganzes Leben lang krank oder doch leidend sind, die aber ganz gesund sein würden, wenn sie sich entschließen könnten, regelmäßig von passenden Abführmitteln Gebrauch zu machen.“

In der That giebt es solch ein Ideal-Abführmittel: es sind die bekannten Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen, deren Anwendung und Wirksamkeit seit 20 Jahren sich ständig vermehrt.

Stock Exchange, die gleichfalls eine sehr unsichere Haltung zeigte. Das trat besonders auf dem Goldminen-Markt zu Tage, der überdies noch durch die Liquidation eine Abschwächung erfuhr.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die schon so lange sehnlich erwarteten Hauptziffern des Jahresergebnisses, die zu allerlei Kombinationen Veranlassung gaben, sind nunmehr erschienen und es haben diejenigen Recht behalten, die behaupteten, dass eine höhere Dividende zur Auszahlung gebracht werden kann, als bisher angenommen wurde.

Elektrizitätswerke vorm. Schuckert u. Cie., Nürnberg. Gleichwie sich seinerzeit die Verhandlungen der genannten

pfindlichen Naturen, sowie namentlich von Frauen und Mädchen allen anderen ähnlichen Mitteln vorgezogen werden. Ihre Zusammensetzung ist eine überaus glückliche; sie besteht aus: Extrakt von Silge 1,5 gr, Roschusgarbe, Absynth, Aloë, je 1 gr, Bitterlee, Gentian, je 0,5 gr, Gentian und Bitterleepulver in gleichen Theilen, um daraus 50 Pillen von 0,12 gr herzustellen.

Es giebt kein zweites ähnliches und so billiges Mittel, dem solche Empfehlungen zur Seite stehen, wie den in den Apotheken, die Schachtel mit fünfzig Pillen zu eine Mark erhältlichen ächten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. So haben viele Professoren und medizinische Autoritäten aller Länder, wie Prof. Dr. Virchow, Prof. Scanzoni, Prof. von Frerichs, Prof. Emmert, Prof. Kuhbaum, Prof. Reclam u. c., in der lobendsten Weise über die vorzüglichsten Eigenschaften dieser Pillen sich ausgesprochen.

Die ächten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, die als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde tragen, sind eben ein durchaus zuverlässiges Hausmittel, das im Palast wie in der Hütte gleich bekannt und gleich beliebt ist.

Hier also haben wir das Ideal-Mittel, welches die so häufigen Störungen der Verdauungstätigkeit prompt aufhebt, die daraus entstehenden Blutverunreinigungen, Vergiftung des Körpers, Erkrankung der verschiedensten Organe beseitigt!

Gesellschaft mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft wegen einer Interessengemeinschaft zerschlagen haben, so sind nunmehr die Unterhandlungen mit der Berliner Handelsgesellschaft, die in erster Linie einem finanziellen Abkommen galten, in die Brüche gegangen.

Vom Geldmarkt. Der diesmalige Quartalwechsel wird aller Voraussicht nach eine ziemlich erhebliche Versteifung des Geldes bringen, soweit dieselbe noch nicht eingetreten ist. Vor Allem haben sich die Geldverhältnisse New-Yorks abermals sehr zugespitzt, Taggeld stieg bis auf 20 pCt. Private und Grossspekulantengaben infolge dessen an der New-Yorker Börse umfangreich ab.

Bulgarische Anleihe. Die Anleihe ist im Ganzen zweimal gezeichnet worden. Dies wird als ein durchaus befriedigendes Resultat angesehen, zumal die Zahl der kleinen Zeichner gross sein soll.

W. Mit der Welt-Ausstellung in St. Louis, die bekanntlich im Jahre 1904 vor sich gehen soll, ist es eine eigenartige Sache: die Tageszeitungen bringen lange Berichte über die Genüsse, die dem Ausstellungs-Besucher geboten werden, was aber die Aussteller anlangt: darüber wird Stillschweigen beobachtet.

Geschäftliches. MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Staroh Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvaleszenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.



Aufklärung: Die vielen billigen Seifenpulver enthalten fast keine Seife und Terpenin, sondern meist Soda und sonstige für die Wäsche schädlichen Stoffe.



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie dem Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausführung anziehend ausgestattet sein.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Verlung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortliche Redakteur für den gewöhnlichen redaktionellen Theil: G. Hübner; für die Anzeigen und Notizen: G. Darnauf; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Langgasse 14. Simon Meyer, Wellritzstrasse 22.

Als hervorragend billig empfehle nachstehende
Herbst-Neuheiten:

<p>Damen-Blousen, neue Streifen, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— Mk. Damen-Blousen, Wiener Modelle, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.— Mk. Damen-Unterröcke, gestreift Velours, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. Damen-Unterröcke, Tuch, Satin, Moirée, 1.75, 2.50, 3.— bis 10.— Mk.</p>	<p>Schürzen. Zierschürzen, weiss, crème, farbig, à 25, 30, 50, 70 Pf., 1 Mk. Hauschürzen, gute Qualität, 50, 70, 90 Pf., 1 Mk. Trügerschürzen, neueste Façons, 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 Mk. Kinderschürzen in grösster Auswahl. Knabenschürzen in Ledertuch, Leinen, Siamosen.</p>
<p>Wäsche. Haber-Hemden für Knaben und Mädchen 50, 60, 70, 80 Pf. Haber-Hemden für Frauen 1.20, 1.40, 1.60 Mk. Haber-Hemden für Männer 1.10, 1.40, 1.75, 2.— Mk. Haber-Hosen für Mädchen 45, 60, 75 Pf., 1 Mk. Haber-Hosen für Frauen 80 Pf., 1.—, 1.30, 1.50 Mk. Haber-Nachtjacken 80 Pf., 1.—, 1.20, 1.50 Mk. Fertige weisse Wäsche in grosser Auswahl.</p>	<p>Unterzeuge. Unterjacken für Kinder 50, 60, 70 Pf. Unterjacken für Herren und Damen 50, 75 Pf., 1, 1.20, 1.50 Mk. Normalhemden für Herren 1, 1.50, 2, 2.50, 3 Mk. Unter-Anzüge für Kinder 50, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk. Unterhosen für Herren 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 Mk. Leibbinden in verschiedenen Façons.</p>
<p>Wollwaaren. Wollene Shawls für Damen 45, 60, 80 Pf., 1 Mk. Seidene Ball-Shawls 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. Wollene Umhänge-Tücher 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. Wollene Damen-Westen 1.50, 2.—, 2.40, 2.75 Mk. Wollene Kinder-Jäckchen 45, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk.</p>	<p>Mützen für Knaben und Mädchen. Teller-Mützen, blau und roth, à 40, 50, 60 Pf. Teller-Mützen, mit Tresse besetzt, 50, 50, 75 Pf. Teller-Mützen mit Schrift und Pompons 50, 75 Pf., 1 Mk. Teller-Mützen mit Federn und Schleifen 50, 65, 80 Pf., 1 Mk. Teller-Mützen in Seidenplüsch 1, 1.50, 2 Mk. Prinz Heinrich-Mützen 50, 75, 90 Pf., 1, 1.50 Mk.</p>
<p>Verschiedene Artikel. Regenschirme für Damen und Herren 1.—, 1.50, 2.—, 3.—, 3.50, 4.— Mk. Cravatten in bekannt grosser Auswahl. Kragen und Manschetten, nur haltbare Qualitäten. Ober-Hemden, glatt und gestickt, à 2.50, 2.75, 3.—, 3.50, 4.— Mk. Vorhemden in allen Grössen à 20, 30, 50, 75 Pf., 1 Mk. Hosenträger, Gürtel à 20, 30, 50, 75 Pf., 1 Mk.</p>	<p>Strümpfe und Handschuhe. Handschuhe in Tricot à 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 Pf. Handschuhe in Glacé, nur gute Qual., à 1.50, 1.75, 2 Mk. Wollene Strümpfe in enormer Auswahl. Wollene gestrickte Socken à 50, 65, 75, 85 Pf. Ballstrümpfe, glatt und durchbrochen, alle Farben.</p>

➔ Grosse Ausstellung von Modellhüten im I. Stock. ➔
Anfertigung zu mässigen Preisen.

Fortsetzung der Hotel-Inventory-Versteigerung im „Hotel zum Adler“ Langgasse 32.

☞ Heute Freitag, ☞

Vormittags 9¹/₂ Uhr, kommen zum Ausgebot:

300 Fenster Gardinen, Stores
und Mouleaux,
200 Blüschischdecken,

ferner Nachmittags 2¹/₂ Uhr anfangend:

150 Lüster, 1-, 2- und 3-armig, für elektrische und
Gasbeleuchtung, 4 9-arm. und ein 18-arm. Lüster für Gas,
sowie ein Kronleuchter für 12 Gas- und 24 elektr. Flammen,
Wandarme für Gas und elektrisch und dergl. m. F 235

Ludwig Marx,

in Firma Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 8. Auktionator und Taxator.

Technisches Bureau

sucht große trockene Lager- und Büroräume per
1. April 1903. Off. mit Preisangabe unter Chiffre **H. B. 30**
an den Tagbl.-Verlag.

Special-Geschäft für
echtes
Gilber
Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigate, feste Cassaprelas.
Verkauf nur gegen Baar!
Fabrik-Lager.
Engros.
Détail.
Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Soeben erschienen:
Neue Auflage
Wiesbadener Künstler-Postkarten.

Preis pro Stück 25 Pf. 8973

Zu haben in allen besseren Musikalien-, Buch- u. Papierhandlungen.

Verlag von **Hch. Matthes Wwe.**, Moritzstrasse 12,
Filiale Langgasse 16, vom 24. September ab: Langgasse 8.

M. Stülger, Häfnergasse 16.
Kristall, Porzellan, Steingut, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage.
Specialität: Tafelservices
(kett über 100 bis. Decore am Lager).

Mobiliar-Versteigerung

Wegen Aufgabe des Haushalts ver-
steigere ich zufolge Auftrags
heute Freitag, den 26. Sept. cr.,
Morgens 9 1/2 und Nachmittags 3 Uhr be-
ginnend, in der Wohnung

5 Dambachthal 5, Pt.,

nachberechnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände,
als:

Salon-Garnitur in Plüsch, best. aus Sopha
und 4 Sesseln, Ottomanen, Sopha, Damen-
Schreibtisch, pol. Kleiderchränke, Kommode,
2 engl. eiserne Betten, Waschkommoden und
Nachttische mit Marmor, ovale, viereckige,
Antoinetten-, Nipp- und sonstige Tische,
Spiegel mit u. ohne Trümeaux, schw. Wästen-
stühle, Nähmaschine, Bilder, Teppiche, Gor-
dinen, Stühle, Sessel, Beistühle, Glas,
Porzellan, Küchen-Einrichtung, Gasherd,
2 Geflügelbetten und sonst. Geflügelmöbel
und noch vieles Andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung von 1/8 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator u. Taxator.

Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 7.

Nachlaß-Versteigerung.

Zum Auftrage der Erben des **H. Ober-**
mayer versteigere ich

heute Freitag, den 26. Sept. cr.,
Nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Wohnung

36 Bismarckring 36, 1. Etage,

folgende gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Sopha und 2 Sessel mit Moquet-Bezug,
Ruhb.-Bettsofa, Ausziehbett, Kommode,
2 vollst. Ruhb.-Betten, ein- und zweithürige
Kleiderchränke, Nachttische, Blumen-, Bauern-
Nipp- und andere Tische, Stühle, Teppiche,
Gardinen, Hänge- u. Steblampen, Regulator,
Spiegel, Bilder, Conserv.-Apparat, Glas,
Porzellan, getrag. H.-Kleider und Wäsche,
Küchen-Einrichtung, Gasherd, Badewanne,
Keller-Utenfilien, Küchen- und Kochgeschirr
u. dergl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung von 1 Uhr ab.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator u. Taxator.

Schwalbacherstraße 7.

Jeder Gegenstand Eine Mark!

Normal- und Sport-Hemden

1 Mark.

Herren-Hemden, gestreift, 1 Mark.

Frauen-Hemden, bunt, 1 Mark.

Weisse Plüsch-Jacken 1 Mark.

Herbst-Blousen (neu) 1 Mark.

Damen-Hemden, weiß, 1 Mark.

Damen-Hosen, weiß und bunt, 1 Mark.

Schwarze Hüter-Schürzen 1 Mark.

Weisse u. bunte Haus-Schürzen,
extra weit, 1 Mark.

Kinder-Schürzen 4 Stück 1 Mark.

Kaffee-Decken 1 Stück 1 Mark.

Kaffee- und Thee-Servietten

1 Dhd. 1 Mark.

Bett-Lächer ohne Nacht 1 Mark.

Corsetts 1 Stück 1 Mark.

Rücken-Handtücher 6 St. 1 Mark.

Schoner-Lächer 5 Stück 1 Mark.

Rissen, weiß, gebogen, 1 Mark.

Weisse Battist-Taschentücher

1/2 Dhd. 1 Mark.

Staub-Lächer 1 Dhd. 1 Mark.

Leber-Lächer 1/2 Dhd. 1 Mark.

Wapp-Ausfasser 1/2 Dhd. 1 Mark.

Eine extra schwere Qualität

Reinwollener Cheviot

(alle Farben) Mtr. 1 Mt.

130 cm breite Bett-Damaste, Ia,
türkisch-rot und weiß,

Mtr. 1 Mark.

Prima Strick-Wolle

3 Stränge 1 Mark.

Damen-Strümpfe 3 Paar 1 Mark.

Flock-Piqué 3 Meter 1 Mark.

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz.

Anton Frensch,

Kirchgasse 27, Entresol, Kirchgasse 27,

empfiehlt sein Lager in

Betten aller Art,

sowie

einzelne Bettwaaren, Garnituren, Ottomane, Divans ic.

zu den billigsten Preisen. 8982

Anfertigung sämmtlicher Polster- und Decorations-Arbeiten.

Tapeten.

Einen grösseren Posten Tapeten und Borden älterer Jahrgänge,
durchweg schöne Dessins, gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.

Musterkarten überallhin franco!

Die neuen Muster für Saison 1903 sind grösstentheils eingetroffen und
stehen zur gefl. Ansicht bereit. 8727

Tapetenhaus Carl Grünig, Kirchgasse 35.

Telefon 244.

Ziegelwerk Geisbergstraße 48 hier

offerirt, um das Lager zu räumen, von heute ab loco Fabrik:

Stimmermauersteine per Mille M. 18.50.

1/2 Blindsteine in 2 Sorten per Mille M. 33.— bis M. 40.—.

1/2 Blindsteine in 2 Sorten per Mille M. 33.— bis M. 35.—.

1/2 Blindsteine per Mille M. 30.—.

Sämmtliche Profilsteine per Mille M. 45.— bis M. 50.—.

Brunnen-, Schacht-, Reils- und Deckensteine äusserst billig. 8883

Möbel- und Betten-Lager

Ph. Lendle, Ellenbogengasse 9,
am Schloßplatz.

Zu bevorstehender Umzugszeit:

Ca. 60 neue Matratzen, jede Breite,

„ 20 neue Sophas und Sessel,

„ 12 neue Divans jeder Art,

„ 25 neue Sprungrahmen,

„ 60 neue Bettstellen,

„ 120 neue Stühle,

„ 15 neue Verticows,

2 complete Schlafzimmer.

Alles mit geringem Nutzen. Schriftl. Garantie.

Mehr als 1000 Stück Sophas jeder Art an
hierigem Plage abgesetzt. Wird nur reelle Polster-
arbeit bei mir gefertigt. D. D.

Streng reell! Möbel jeglicher Art, complete Betten

liefert frachtfrei direkt an Privats ohne
Zwischenhändler, reell und billig, große
Leistungsfähige auswärtige (süddeutsche)
Möbel-Fabrik unter constantesten Beding-
ungen und strengster Discretion auf monat-
liche oder vierteljährliche Ratenzahlungen
ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises.
Langjährige Garantie für solide Ausführung.
Offerten unter C. F. 325 an den
Tagbl.-Verlag erb. F45

Damenstiefel, Sohlen u. Fleck 1.80, Herrenstiefel, „ „ 2.30.

Schnelle Reparaturen in 1-2 Stunden.

9 Gehäusen, gutes Leder, gute Arbeit.

Bei Bestellung durch B.-V.-Karte Abholung.

Firma P. Schneider, Hochstraße 31, Ecke
Niedelsberg.

Mitglied der Schuhmacher-Innung.

Für Central-Heizungen

empfehle zur Deckung des Winter-Bedarfs

prima gebroch. Ruhr-Coks,

fuhr- und waggonweise, zu äußerst billigen Preisen, ebenso

Kunzfohlen, Anthracit-Würfel, Brikets, Holz ic.

und stehen Preis-Verzeichnisse gern zu Diensten.

Wilh. Theisen, Luisenstraße 36.

Fernsprecher 2145. 8761

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtd. M. 1.—

„ à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 7110

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

34 Jahre bewährt. nimmst Retter's Haarwasser (Rüchden), Haar gepulvert und begutachtet. 3. b. um 40 Pf. und M. 1,10 bei Louis Schild, nur 3 Langgasse 3, nirgend in der Stadt eine Filiale. F83



Tapeten

und Borden verkaufe wegen Laden-
und Lagerwechsel im gleichen
Hause bis Ende September mit

hohem Rabatt.

Tapetenhaus Robert Wetz,
22 Luisenstrasse 22,
vis-à-vis d. Reichsbank. 8799

Wasche mit Luhns

F41

Frisch gezeichnete

Waldbäcker 4, Hakenbraten 3.50, Hakenbraten 1.70,
Solenteule 1.50, junge Feldh. 1.40, alte Feldh.
0.80, jährige Feldh. 1, Tauben 0.50, Ganten 2.60,
Gähne 1.30, Gähner 1.50, Gähne, prima, 6.50,
Telephon 2071.

13. Nerostraße 13.

E. Petri.

Kartoffeln, magnum bonum.

Für diese so sehr beliebte Kartoffeln nehme
ich auch dieses Jahr wieder Bestellungen an.
Der Preis ist Mk. 2.40 per Centner franco Haus
gegen Casse.

Wilh. Wolf, Karlstrasse 40.



Zur Selbstbereitung des
gesündesten Tafel- und
Einmach-Essig.

Man verlange und nehme nur die seit
1875 bestehende

Elb's Essig-Essenz.

Originalflaschen zu 10 Liter. Tafel-Essig,
natürlich oder weinfarbig, 1 Mt.

In Wiesbaden acht zu haben bei

Friedr. Groll,
Adolf Genter,
E. M. Klein,
F. Klitz,
C. W. Leber,
Peter Quint,
J. H. Roth Nachf. F 96

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem „Tagblatt“.

Leinen, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Weisswaren.

Reizende Neuheiten
Bett-Coltern
 in hervorragender Auswahl.
Steppdecken,
 vorzügliche Verarbeitung,
 besonders billig.



Gardinen und Rouleaux.
Federn und Daunen.
 Barchente und Drelle.

Betten in allen Preislagen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster im Parterre u. Entresol.

Matratzen, Deckbetten u. Kissen.

Wenige Tage noch

nur bis Ende dieses Monats

dauert mein

Total-Ausverkauf

wegen

gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.

Beim Einkauf

sämtlicher Schuhwaren

versäume Niemand diese Gelegenheit!

Letzte

grosse Preisermässigung.

Frankfurter Schuhbazar,

38 Langgasse.

Langgasse 38.

Die Restbestände

meines Lagers in

deutschen, engl. und franz. Stoffen,
werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.
Laden- und Schaufenster-Einrichtung ist billig abzugeben.

Langgasse 32. **H. Kahn,** Hotel Adler.

Modes.

Sämtliche Neuheiten der Saison sind eingetroffen und erlaube ich mir auf eine reiche Auswahl von

Modell-Hüten

aufmerksam zu machen.

Charlotte Schilkowski, Schwalbacherstr. 37, 1.



Von unserem Pferdebestand stellen wir circa

sechzig Arbeitspferde

(belgische Race) mittleren und schweren Schlages zur beliebigen Auswahl des Käufers von heute an täglich auf unseren Eiswerken in Entheim (Station Mainz) zum Verkaufe aus.

Die Pferde können auch an Sonntagen beschäftigt werden.

Eiswerke J. H. Günther & Co.,

Frankfurt a. Main, Holzgraben 18. Telephon 416 und 418.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
 unterhalb
 des Luisenplatzes.
 Täglich geöffnet
 von Morgens 9 bis
 10 Uhr Abends.

Ausgestellt vom 21. bis 27. September:
Reise durch die holsteinische Schweiz.
malerische
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Turn-Verein.

Samstag, 27. Sept. d. J.,
 Abends 9 Uhr:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Bau- und Vereinsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen
 Der Vorstand. F452

Sandshuhe u. Gostenträger, selbstverfertigte, billigst bei
Fritz Stensch, Kirchgasse 87. 8266

Breistegeln.

Das zweite große Preisfesten hat begonnen.
**8 Preise,
 4 Prämien.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Daniel,
 Restaurant „Waldlust“.

Empfehle mich in allen vorkommenden
 Plasterarbeiten mit und ohne Befestigung.
 Mollatpflaster in allen Farben nach verschiedenen
 Mustern. 8884
Emil Seewald, Frankenstrasse 11.

Zur Aufklärung.

Es sind in letzter Zeit so viele neue Mundwasser angepriesen worden, dass es dem Laien schwer fällt, das Richtige zu wählen. In Folge dessen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass mein so beliebtes **Eucalyptus-Mundwasser**, welches von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen wird, nicht nur eines der besten ist (siehe die jeder Fl. beigegebene Analyse), sondern dass dasselbe auch einen äusserst angenehmen Geschmack besitzt, an den Gläsern keinen unangenehmen Nachgeruch hinterlässt und wesentlich billiger ist als alle mit so grosser Reclame angepriesenen Präparate. Fl. & Mk. 0,75, 1.—, 1,50, 3,00, 6,00, Ltr. Mk. 10,00. 8896

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,
 Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 8477

Wiesbaden, **Kaufhaus Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.